

# Statistische Herausforderungen der Forschung zu Finanzen privater Haushalte im Euroraum

Der Beitrag fokussiert auf Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit der Erhebung von Mikrodaten in Bezug auf die Finanzen und den Konsum privater Haushalte stellen. Im Mittelpunkt steht der im Euroraum geplante Household Finance and Consumption Survey (HFCS). Dabei handelt es sich um eine im Eurosystem geplante und von nationalen Zentralbanken und Statistikinstituten durchzuführende Haushaltsbefragung, die es ermöglichen soll, neben Aggregaten für den Euroraum national vergleichbare Mikrodaten zu Haushaltsfinanzen und Ausgaben zur Verfügung zu stellen, um eine fundierte ökonomische Analyse und wirtschaftspolitische Beratung in Zukunft gewährleisten zu können.

Pirmin Fessler,  
Peter Mooslechner,  
Martin Schürz<sup>1</sup>

## 1 Einleitung

Das Eurosystem plant, in den nächsten Jahren auf regelmäßiger Basis – zumindest alle drei Jahre – eine weitreichende Datenerhebung zu Finanzen und Ausgaben privater Haushalte (im Folgenden Haushalte genannt) durchzuführen. Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) plant die Durchführung der österreichischen Haushaltsbefragung für das Frühjahr 2010 in enger Kooperation mit der Deutschen Bundesbank. Der HFCS wird eine der wenigen Erhebungen weltweit sein, die Einkommens-, Ausgaben-, Vermögens- und Verschuldungsdaten gemeinsam erheben. Damit wird eine Vielzahl ökonomischer Forschungsfragen besser zu analysieren sein, was sich in der aktuellen Krise als besonders wichtig erwiesen hat.

Ein schwerwiegendes Problem der Forschung zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte ist der Mangel an geeignetem Datenmaterial. Die Daten kommen aus einer Vielzahl von Quellen und unterscheiden sich in ihren Definitionen beträchtlich voneinander. Zudem werden sie zu unterschiedlichen Zwecken und von unterschiedlichen Institutionen erhoben. Eine besondere Schwierigkeit bei Ver-

mögensdaten aus Haushaltsbefragungen ergibt sich aus der geringen Auskunftsbereitschaft vermöglicher Haushalte bzw. durch falsche Angaben.

In diesem Beitrag, dem ersten von drei Teilen, liegt der Schwerpunkt auf methodischen und konzeptuellen Herausforderungen des HFCS. Im zweiten Teil (geplant für Statistiken Q2/09) wird den besonderen Schwierigkeiten bei der Erfassung vermöglicher Haushalte („oversampling“) nachgegangen, im dritten Teil wird die Konzeption der Implementierung der Erhebung in Österreich präsentiert werden (geplant für Statistiken Q3/09).

## 2 Warum Forschung zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte mit Mikrodaten?

Haushaltsdatenerhebungen wurden, trotz vielfältiger Nutzungsmöglichkeiten in der Forschung, lange Zeit nur von wenigen Notenbanken auf regelmäßiger Basis durchgeführt. Die Datenlage in Bezug auf den Euroraum blieb unzureichend, weil einerseits nicht in allen Ländern entsprechende Daten erhoben wurden und andererseits die vorhandenen, nationalen Umfragen nicht harmonisiert waren. Daher konnten bislang keinerlei komparative Ana-

<sup>1</sup> [pirmin.fessler@oebn.at](mailto:pirmin.fessler@oebn.at), [peter.mooslechner@oebn.at](mailto:peter.mooslechner@oebn.at), [martin.schuerz@oebn.at](mailto:martin.schuerz@oebn.at). Die Autoren danken Michael Andreasch und Aurel Schubert für wertvolle Kommentare und Anregungen.

lysen in Bezug auf den Euroraum erstellt werden.

Für Notenbanken sind Mikrodaten zur Haushaltsveranlagung und -verschuldung sowie zu den Ausgaben der Haushalte aber sehr wichtig, da sie dazu beitragen, die ökonomische Analyse in Bezug auf Geldpolitik und Finanzmarktstabilität zu verbessern. Notenbanken verwenden Mikrodaten zu Haushaltsfinanzen und Konsum insbesondere in folgenden Forschungsbereichen: Effekte der Geldpolitik auf die privaten Haushalte, Finanzmarktstabilität, Zahlungssysteme, Vermögenseffekte, Haushaltsverschuldung, Mikrosimulationen zur Politikberatung (insbesondere Fiskalpolitik), Kreditrationierung, Portfolioselektion, Bankenregulierung, Einlagensicherung, Finanzbildung sowie Pensionssysteme und deren Reformen.

Die Zusammenfügung verfügbarer Makrodaten und deren Herunterrechnen auf Mikroebene anhand von diversen Annahmen, die notwendigerweise arbiträr bleiben müssen, kann nicht weiterhelfen; insbesondere, weil die daraus resultierenden Ergebnisse es nicht erlauben, valide statistische oder ökonometrische Analysen in Bezug auf das Verhalten privater Haushalte durchzuführen. Dies ist aber insbesondere für die Einschätzung von Unsicherheiten oder für die Simulation von Krisenszenarien unverzichtbar. Grundsätzlich ist die Verknüpfung der entstandenen „fiktiven Mikrodaten“ mit realen Erwartungen, Motiven und Einstellungen auf diesem Weg unerreichbar, wodurch die Anwendung aktueller ökonomischer Theorie in vielen Bereichen verhindert wird und in der Folge seriöse wirtschaftspolitische Empfehlungen nicht möglich sind. Die Makrodaten sind aber unumgänglich für analytische Vergleiche mit den Mikrodaten und wichtige Referenz für Untersuchungen innerhalb des Haushaltssektors.

### 3 Konzeptuelle Fragen

Der HFCS ist unterteilt in einen einheitlichen Erhebungspart und in national unterschiedliche Erhebungsteile. Der Kern des HFCS wird für sämtliche teilnehmenden Länder vergleichbare Daten in folgenden Bereichen liefern:

- Auf Haushaltsebene: Sachvermögen und dessen Finanzierung, andere Verpflichtungen (Verschuldung) bzw. Kreditrationierung, private Unternehmen, Finanzvermögen, intergenerationale Transfers und Schenkungen, Konsum und Sparen.
- Auf Individualebene: Demografie, sozioökonomische Charakteristika, Arbeitsverhältnisse, Pensionsansparungen, Arbeitseinkommen, Transfers zwischen Lebenden, Erbschaftsmotive und Erwartungen, Einstellungen zum Sparverhalten.

Zusätzlich zu diesem Kern bietet der HFCS noch Möglichkeiten, um national spezifische Fragen, beispielsweise zu Erwartungen, Motiven und Einstellungen, zu formulieren (etwa 20% des Fragebogens).

Die Canberra Group on Household Income Statistics hat eine bahnbrechende Arbeit zur Definition von Einkommen geleistet ([www.lisproject.org/links/canberra/finalreport.pdf](http://www.lisproject.org/links/canberra/finalreport.pdf)). Eine ähnliche Vereinheitlichung ist für Vermögen leider bislang noch ausständig. Im Allgemeinen zählen in der ökonomischen Standardbetrachtung zum Vermögen wirtschaftliche Güter, die Erträge bringen. Vermögen ist eine Bestandsgröße mit dauerhaftem Charakter und kann bewertet werden. Dies ist zur statistischen Messung und Darstellung unabdingbar.

Im Allgemeinen wird das Gesamtvermögen in Kapital- und Humanvermögen unterteilt. Kapitalvermögen setzt sich aus Sach- und Geldvermögen zusammen, wobei Sachvermögen wiederum in Produktiv- und Konsumtiv-

vermögen unterteilt ist. Letzteres teilt sich in Gebrauchs- und Verbrauchsgüter. Konsumgüter werden allgemein nicht zum Vermögen gezählt. Ob Kraftfahrzeuge, langlebige Konsumgüter, Antiquitäten und Schmuck zum Vermögen dazugezählt werden sollen, ist umstritten. In einem weiten Verständnis würden auch Humankapital (Bildung), soziales Vermögen (Pensionsansprüche) und soziales Kapital (Netzwerke) zum Vermögen gerechnet werden.

Die konzeptuellen Probleme hinsichtlich Vermögensdefinition wurden vom *Household Finance and Consumption Network (HFCN)*<sup>2</sup> pragmatisch zu lösen versucht und waren insbesondere daran orientiert, eine Vergleichbarkeit zwischen den Ländern des Euroraums zu gewährleisten.

Untersuchungseinheiten im HFCS sind sowohl Personen als auch Haushalte. Unter einem Haushalt wird eine Personengruppe verstanden, die gemeinsam eine Hauswirtschaft betreibt. Die Personen müssen nicht miteinander verwandt sein, entscheidend ist, dass der überwiegende Teil des gesamten verfügbaren Einkommens kollegial bewirtschaftet wird.

Es sollen sowohl die Vermögensbestände von Haushalten als auch jene von Individuen untersucht werden. So können auch Analysen zur Intra-Haushaltsvermögensverteilung erstellt werden. Bei einer nur individuell ausgerichteten Vermögensbetrachtung hätten sich Probleme ergeben, denn im Haushalt ist es schwierig, Vermögen einzelnen Personen zuzurechnen, da bestimmte Vermögenswerte gemeinsam erworben und verwendet werden (z. B. Immobilien).

### 3.1 Querschnittsdaten oder Paneldaten?

Der HFCS ist grundsätzlich als wiederholte Querschnittdatenerhebung konzipiert. Querschnittsdaten beinhalten Beobachtungen einer Stichprobe zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie ermöglichen einen statischen Altersgruppenvergleich oder einen Intrakohorten-Querschnittvergleich. Unter einer Kohorte versteht man eine Gruppe von Untersuchungseinheiten, die ein gleichartiges Erlebnis in derselben Zeitperiode erlebt. Bei Individuen kann dies etwa die Geburt, der Schulabschluss oder der Pensionseintritt sein. So kann beispielsweise das Vermögen von Personen im erwerbsfähigen Alter mit dem Vermögen von Haushalten im Nacherwerbsleben verglichen werden. Beim *Intrakohorten-Querschnittvergleich* wird der Vermögensbestand von Untersuchungseinheiten zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet. Es wird zum Beispiel die Vermögenssituation von Personen derselben Alterskohorte verglichen.

In weiterer Folge, wenn mehrere Wellen der Vermögenserhebung durchgeführt sein werden, wird eine *Zeitverlaufs Betrachtung* die Analyse ergänzen. Dies ermöglicht dann auch *Intrakohorten-Vergleiche*, das heißt der Vermögensbestand von Untersuchungseinheiten, die über die historische Zeit nicht identisch sind, wird zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen.

Zentralbanken mancher Länder – wie etwa die Deutsche Bundesbank – planen auch die Erhebung von echten *Paneldaten*, das heißt von Vermögensdaten, die sich auf dieselben Individuen und Haushalte im Zeitablauf beziehen. Solche Daten erlauben analytisch wei-

<sup>2</sup> Im Dezember 2006 beschloss das Governing Council die Einrichtung des Household Finance and Consumption Network (HFCN) und beauftragte dieses Gremium mit der Erstellung eines Fragebogens (Household Finance and Consumption Survey – HFCS) zu Finanzen und Ausgaben der privaten Haushalte im Euroraum.

ter reichende Untersuchungen zu Mustern individueller Vermögensakkumulation. Das Problem von Gedächtnislücken, aber auch die Frage, ob die Erwartungen hinsichtlich zukünftigen Vermögens angemessen waren, lassen sich mit Paneldaten besser prüfen.

Durch Gruppierung der Daten können sogenannte Pseudo-Panels von Gruppendurchschnitten erstellt werden. Sie ermöglichen eine analytische Annäherung an die Vorteile tatsächlicher Paneldaten (Deaton, 1985).

#### 4 Haushaltsvermögensbefragungen diverser Notenbanken

Die ersten Notenbanken, die entsprechende Erhebungen national durchführten, waren jene der USA und Italiens (bereits in den frühen 1960er-Jahren). Heute führen eine Reihe von weiteren Notenbanken, meist in regelmäßigen Abständen, entsprechende Befragungen durch.

Der *US Survey of Consumer Finance (SCF)* wurde im Jahr 1983 gestartet und ist eine dreijährig stattfindende Haushaltsbefragung. Die Befragung liefert detaillierte Informationen zu den Haushaltsbilanzen der US-amerikanischen Familien und zum Vermögen des reichsten Teils der Bevölkerung. Die Vermögenden sind in der Stichprobe überrepräsentiert. Vergleichsweise kommen in der US Panel Study of Income Dynamics (PSID) nur wenige Vermögensfragen vor, dafür ist aber die Anzahl der Antworten hoch. Aufgrund der langen Beziehung zu den Befragten ergibt sich möglicherweise eine höhere Beantwortungsrate.

Der *Indagine sui bilanci delle famiglie italiane (SHIW)*<sup>3</sup> der Banca d'Italia besteht aus zwei Fragensets. Das erste Set bleibt über die Zeit unverändert und enthält Fragen zur Zusammensetzung des Haushalts, zu den demografischen Charakteristika, zu Arbeitsmarktpartizipation, Einkommen, Zahlungsinstrumenten, Geld- und Immobilienvermögen und Ausgaben. Das zweite Fragenset ändert sich von Umfrage zu Umfrage und wird nur an eine zufällig ausgewählte Gruppe von Haushalten gestellt. Bei der Umfrage 2002 wurde beispielsweise nach dem erwarteten Einkommen im Ruhestand und dem privaten Vermögensaufbau zur Alterssicherung gefragt.

Der spanische *Survey of Household Finances (EFF)*<sup>4</sup> der Banco de España, eingeführt im Jahr 2004, enthält detaillierte Informationen zum Vermögen und zum Finanzverhalten der spanischen Haushalte. Die Umfrage wurde unter anderem verwendet, um Vorsichtssparen oder die Effekte von Veränderung der Immobilienpreise auf den Konsum zu untersuchen.

Der niederländische *DNB Household Survey*<sup>5</sup> ist eine seit 1993 bestehende, jährlich durchgeführte Panelumfrage. Die Daten beinhalten unter anderem Informationen über die Arbeitsmarktpartizipation, das Einkommen, Geld- und Immobilienvermögen und sozioökonomische Charakteristika der Haushalte.

In Österreich fehlen bislang entsprechende repräsentative Umfragen zu Finanzen und Ausgaben von privaten Haushalten. Erste Initiativen stellen die Geldvermögensbefragung der OeNB 2004 (Beer et al., 2006) und die

<sup>3</sup> Für eine Beschreibung der Umfrage siehe [www.bancaditalia.it/statistiche/stat\\_mon\\_cred\\_fin/banc\\_fin/ricfamit/2008/suppl\\_76\\_08.pdf](http://www.bancaditalia.it/statistiche/stat_mon_cred_fin/banc_fin/ricfamit/2008/suppl_76_08.pdf)

<sup>4</sup> Für eine Beschreibung der Umfrage siehe Bover (2004).

<sup>5</sup> Für eine Beschreibung der Umfrage und eine Bibliografie siehe [www.uvt.nl/centerdata/dhs/](http://www.uvt.nl/centerdata/dhs/).

Immobilienvermögensbefragung 2008 dar.

Der HFCS kann auf den Erfahrungen der *Luxembourg Wealth Study (LWS)* aufbauen. Das LWS-Projekt zur Postharmonisierung von bestehenden Vermögensdaten wurde im Jahr 2004 begonnen und umfasst zehn Länder, darunter auch die Daten zum Geldvermögen privater Haushalte der OeNB. Die LWS ist eingebunden in die *Luxembourg Income Study (LIS)*, die über 20 Jahre an Erfahrungen mit der Harmonisierung von Haushaltsbefragungsdaten aufweist. Vergleichbare Datensets zu Vermögensvariablen ermöglichen Mehrländeranalysen. Diese nachträglichen statistischen Anstrengungen zur internationalen Datenvergleichbarkeit sind allerdings in ihren Möglichkeiten beschränkt.

Die in der Fed, der Banca d'Italia und der Banco de España vorhandenen Datensätze werden in der Forschung der Notenbanken extensiv genutzt. Auch in der Kommunikation der Notenbanken mit der nationalen Öffentlichkeit können diese Surveys hilfreiche Instrumente zur Illustration von komplexen Sachverhalten sein.

## 5 Implementierung und methodische Herausforderungen

Für die Implementierung des HFCS sind für sämtliche Länder konkrete Zeiträume geplant. Die OeNB plant die Durchführung Anfang 2010. Das HFCN gibt dabei die entsprechenden Rahmenbedingungen vor, um die Erstellung valider Euroraumaggregate zu gewährleisten.

### **Schritt 1 : Entwicklung**

*Institutionelle Koordination*

*Übersetzung und Adaptierung des Fragebogens*

*Design der Stichprobe*

*Ausschreibung der Durchführung der Interviews*

*Design und Programmierung des Computer-Assisted Personal Interviewing (CAPI)*

*Entscheidung zu Datenformat und Kodierung der durchführenden Institution*

*Spezifikation der zu liefernden Daten durch die durchführende Institution*

*Erstellung der Materialien für die Interviewten inklusive Website*

*Erstellung der Materialien für den Interviewer*

### **Schritt 2: Implementation**

*Stichprobenziehung*

*Interviewer-Ausbildung*

*Durchführung der Interviews und Datenerstellung (Feldphase)*

*Beobachtung der Stichprobe während des Durchführungszeitraums*

### **Schritt 3: Datenverarbeitung**

*Aufspüren logischer Fehler und Behebung (eventuell erneute Kontakte)*

*Genaueres Editieren der Daten*

*Datenimputationen*

*Gewichtung*

*Das komplexe Stichprobendesign berücksichtigende Schätzung der Varianz*

*Deskriptive Analysen und Konsistenzchecks mit anderen Quellen*

#### **Schritt 4: Verteilung**

*Kontrolle der Anonymisierung*

*Erstellung einer Dokumentation für die Benutzer des Datensets*

*Publikation der Hauptergebnisse und einer Übersicht für die zukünftigen Benutzer*

*Erstellung und Weitergabe der Output-Variablen an die EZB*

*Laufende Unterstützung für Benutzer des Datensatzes*

#### **Schritt 5: Koordination und Evaluation**

*Partizipation im Netzwerk des Eurosystems*

*Evaluation des Survey und Qualitätskontrolle*

### **5.1 Gemeinsamer Kern-Fragebogen**

Auf Basis der langjährigen Erfahrung einiger Länder des Euroraums (insbesondere Spanien und Italien) mit derartigen Surveys wurde ein sogenannter Output-Ansatz gewählt, das heißt, es wurden Zielvariablen definiert, die durch die Erhebung erzeugt werden sollen. Eine weitere Herausforderung des Survey bestand darin, möglichst Aggregate zu erzeugen, die definitivisch nahe an den ESVG 95-Standards der Makrodaten zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) liegen. Eine vollständige Vergleichbarkeit ist aufgrund dessen nicht erreichbar, weil der Survey für die Befragten hinreichend verständlich bleiben muss. Dabei handelt es sich um einen Zielkonflikt zwischen Genauigkeit der Definitionen und dem Problem der Antwortverweigerung bzw. Nichtbeantwortung bei bestimmten Fragen. Die Hauptuntersuchungseinheit des Survey ist der Haushalt. Zu diesem Zweck wurde eine gemeinsame Definition des Haushalts erarbeitet, die weitgehend konsistent mit jener des „EU Statistics on Income and Living Conditions“-Survey (EU-SILC) ist, aber aufgrund der Vermögensthematik leicht angepasst werden musste.

Zur Optimierung des Survey wurden in einigen Ländern (Deutschland, Portugal, Irland) bereits sogenannte Pre-Tests durchgeführt. Dabei wird

der Survey bereits an einem kleineren Sample getestet, um eventuelle Probleme in Bezug auf die Verständlichkeit der Fragen, den Ablauf der Befragung und Ähnliches frühzeitig zu erkennen. Die Deutsche Bundesbank testete den gesamten Kern-Fragebogen in 180 Haushalts- und 289 Personeninterviews. Die Ergebnisse waren insgesamt sehr zufriedenstellend, zeigten aber in Bezug auf den Ablauf und vor allem hinsichtlich der Fragenfolge noch Probleme auf. Zudem wurde besonders deutlich, wie wichtig eine intensive Schulung der eingesetzten Interviewer ist.

### **5.2 Stichprobendesign und Stichprobengröße**

Es wird für alle Länder ein sogenanntes *probabilistisches Sampling Design* empfohlen; das heißt, dass für jeden Haushalt in der Gesamtpopulation an Haushalten zu einem gegebenen Zeitpunkt in einem gegebenen Land eine Wahrscheinlichkeit größer Null bestehen muss, ins Sample aufgenommen zu werden. Diese Wahrscheinlichkeiten sollen im Voraus bekannt sein, um nachher valide Haushaltsgewichte erstellen zu können. In Österreich bieten sich zentrale Melderegisterdaten als bestmögliche Lösung an. Ein anderes mögliches Verfahren zur Erstellung einer entsprechenden Sampling-Basis wäre etwa ein *Random-Route-Verfahren*, mit dessen Hilfe in mehreren Schritten

ebenfalls eine Sampling-Basis erstellt werden könnte, die der Hauptuntersuchungseinheit des Survey, dem Haushalt, gerecht wird.

Die Stichprobengröße muss hinreichend groß gewählt werden, um präzise Schätzer für bestimmte Subgruppen in einer Population zu ermöglichen. Generell gilt, je größer die Stichprobe, desto präziser die Schätzer und desto mehr Analysemöglichkeiten bzw. desto mehr Möglichkeiten gibt es, die Daten in mikroökonomischen Anwendungen sinnvoll einzusetzen. Statistisch gesehen steht die Präzision eines Schätzers für einen Mittelwert (etwa das durchschnittliche Haushaltsbruttovermögen) in einem inversen Zusammenhang zum Standardmessfehler, der wiederum proportional mit der Wurzel der Stichprobengröße sinkt. In Bezug auf den Euroraum ist die Wahl der Stichprobengröße besonders relevant. Für Forschung, die nationale Spezifika beachtet, ist zudem die Repräsentativität auf Länderebene notwendig. Dies führt dann, etwa im Vergleich zu den in den USA durchgeführten Erhebungen (die keine Repräsentativität auf Bundesstaatsebene gewährleisten), zu einem relativ großen Sample von geschätzten 52.000 befragten Haushalten für den gesamten Euroraum. Im Vergleich dazu werden beim EU-SILC-Survey im Euroraum rund 74.000 Haushalte befragt.

### 5.3 Survey-Frequenz

Als Minimum wird eine Befragungsfrequenz von drei Jahren angestrebt. Dies ist notwendig, um die Längsschnittkomponente für Forschungsfragen optimal nutzen zu können. Besonders aufgrund von Schocks können sich Haushaltsportfolios relativ rasch verändern. So weisen die aktuelle Finanzkrise und die geplatzten Immobilienblasen in einigen Ländern des Euro-

raums beispielsweise auf Bewertungsveränderungen hin, die weitreichend sein können. Eine noch höhere Erhebungsfrequenz wäre aber zu kostenintensiv und hinsichtlich der Ressourcen nur schwer zu bewältigen, da der Survey etwa angesichts von Finanzinnovationen immer wieder adaptiert werden muss.

### 5.4 Computer-Assisted Personal Interviewing (CAPI)

Eine Nutzung verschiedener Interviewformen könnte zu einer Verminderung der Datenqualität führen. Aus diesem Grund empfiehlt das HFCN den Einsatz von CAPI. Dabei handelt es sich um persönlich durchgeführte, computergestützte Befragungen. CAPI gilt als bestmögliche Variante, insbesondere bei komplexen Fragebögen, bei denen es zusätzlicher Erklärungen der interviewenden Person bedarf. Der HFCS beinhaltet einige sensible Fragen, weswegen der persönliche Kontakt besonders wichtig erscheint. Daher werden die zur Befragung ausgewählten Haushalte auch im Vorfeld über Inhalt und Zweck der Befragung informiert und über die anonyme Verwertung und die weitreichende Datensicherheit aufgeklärt.

### 5.5 Stichprobenirrtümer

Fehler entstehen etwa aufgrund der geringen Wahrscheinlichkeit, sehr vermögende Haushalte in der Stichprobe zu haben. Ohne ein „oversampling“ der Reichen (das heißt, die Anzahl der Befragten in dieser Gruppe wird überproportional hoch gewählt) würde die tatsächliche Ungleichverteilung nicht angemessen erfasst werden. Da die Vermögenskonzentration sehr hoch ist, ist es besonders wichtig, möglichst präzise Schätzer für die Vermögenden erzeugen zu können. Gerade das Verhalten dieser Gruppe beeinflusst die

Aggregate und deren Dynamik enorm (siehe den zweiten Teil des Beitrags, geplant für Statistiken Q2/09).

### 5.6 Nicht-Stichprobenirrtümer

Bei Vermögensumfragen ergeben sich zahlreiche Nicht-Stichprobenirrtümer. Darunter fällt die Verweigerung, an der Befragung teilzunehmen, die Nichtbeantwortung von bestimmten Fragen (insbesondere jenen zu Finanzvermögen) und Falschbeantwortungen. Haushaltsbefragungen zum Vermögen sind mit dem Problem konfrontiert, dass ein Teil der Haushalte ihre Teilnahme vollständig verweigert (*unit non response*) oder die Antwort auf bestimmte Fragen verweigert (*item non response*). Dies wäre kein Problem, sofern diese Verhaltensweisen in der Bevölkerung zufällig auftreten würden. Doch die Evidenz zeigt, dass die Anzahl der Nichtbeantwortung mit dem Vermögen ansteigt (D'Alessio und Faiella, 2002).

Die Rücklaufquote ist bei allen Haushaltsbefragungen zu Vermögen relativ niedrig, unterscheidet sich in den einzelnen Ländern aber beträchtlich. In der Vermögensbefragung von Statistik Finnland war die Rücklaufquote 64,9% (1998). In Italien betrug die Rücklaufquote 34% (2002); 1993 hatte sie noch 72% betragen. Kennickel (2005, S. 15) berichtet, dass im SCF die Rücklaufquote in der Basisstichprobe 68% betrug und jene der Spezialstichprobe zu den Vermögenden 31%.

### 5.7 Datenkorrekturen

Die meisten Haushaltsbefragungen werden mit einer sogenannten Gewichtung versehen, die beispielsweise bei der Schätzung von Durchschnitts- oder Aggregaten zu besseren Ergebnissen führen soll. Dabei wird die Stichprobe so gewichtet, dass bestimmte Verteilungen, etwa die Altersverteilung,

möglichst nahe an den tatsächlich in der Bevölkerung zu beobachtenden liegen. Stichprobengewichtung hilft jedoch nicht in allen Fällen, z. B. wenn Fragen nicht oder nicht angemessen beantwortet werden. Es gibt dann keine Möglichkeit, durch Gewichtung den Teil der vermögenden Bevölkerung mit einem geschätzten Vermögen über dem höchsten Vermögenswert in der Haushaltsbefragung zu erreichen. Wenn niemand mit einem über den Stichprobenergebnissen liegenden Vermögen zu einer Befragung bereit ist, dann gibt es keine Chance zu einer Neugewichtung der Stichprobe. Bei fehlenden oder inkonsistenten Werten können diese auf Basis von diversen statistischen Verfahren geschätzt und imputiert werden. Das HFCN empfiehlt dazu ein Verfahren multipler Imputation.

## 6 Mikro- versus Makrodaten

In Österreich wird die *Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung (GFR)* der OeNB seit 1998 veröffentlicht. Grundsätzlich kann kein Populationsparameter für private Haushalte berechnet werden, da private Haushalte bisher innerhalb des Haushaltssektors nicht von Selbstständig Erwerbstätigen getrennt wurden. Zudem ist auch keine Anzahl der privaten Haushalte innerhalb des Sektors definiert. Eine Trennung zwischen Sektor 14, Selbstständig Erwerbstätige und private Haushalte, und Sektor 15, der auch Private Organisationen ohne Erwerbszweck und Privatstiftungen beinhaltet, ist innerhalb der Makrodaten erst seit dem ersten Quartal 2006 möglich. Makrodaten liefern zudem keine Informationen über wichtige Aggregate, wie Kapitaltransfers zwischen Haushalten, da sich diese innerhalb des Sektors ausgleichen. Auf der Haushaltsebene hingegen ergeben sich Kapitaltransfers etwa in Form von Geschenken und Erbschaften.

Der Vergleich von Mikrodaten mit Makrodaten kann zwar statistische Fragen aufwerfen, aber die Ursachen der Datenunterschiede bleiben unklar, denn der Beitrag zur Datenverzerrung durch Fehlbewertung und Nichtbeantwortung kann nicht abgeschätzt werden. Man muss Annahmen zur Fehlerursache treffen und diese bleiben zwangsläufig arbiträr. Korrekturen von Umfrageergebnissen in Richtung einer Angleichung der Mikrodaten an aggregierte Daten sind immer der Gefahr eines „*excess of manipulation*“ ausgesetzt.

Schwierigkeiten bei der Beantwortung entstehen auch oft durch Erinnerungslücken. Spezielle Interviewtechniken sind dabei hilfreich (Erinnerung an biografische Knotenpunkte, wie Eheschließung, Geburt von Kindern etc.) und können von gut geschulten Interviewern eingesetzt werden. Probleme in der Beantwortung können auch durch ein sorgfältiges Design des Fragebogens und den Einsatz von gut ausgebildeten Interviewern reduziert werden. Die Banco de España beispielsweise veranstaltet dreitägige Ausbildungen für die Interviewer der Vermögenshaushaltsbefragung.

Fragen zur Vermögensvariation sind für Haushalte dann leicht zu beantworten, wenn sie nicht weit zurückliegen. Dadurch wird sich jedoch eine geringere Schwankung im Vermögen ergeben. Ein einzelnes Jahr ist ein zu kurzer Zeitraum, um der langsamen Dynamik der Vermögensveränderung gerecht zu werden. Daher kann die Befragung um Fragen zu vergangenen oder zukünftig

erwarteten Vermögensereignissen ergänzt werden; dies ist hilfreich für spezifische Vermögensfragen.

Die Befragten beziehen sich in ihrer Beantwortung manchmal auf unterschiedliche Werte, etwa den aktuellen Marktwert, den erwarteten Wert oder den Nominalwert, ohne dies auszuweisen. Eine Möglichkeit zur Kontrolle der angegebenen Werte ist, nicht nur Fragen nach dem Wert, sondern auch nach der Art und der Menge eines Vermögenstitels zu stellen. Die Werte von Aktien und Anleihen könnten dann auf Basis von bekannten Preisen imputiert werden.

## 7 Schlussfolgerungen

Will man die vielfältigen Verhaltens Einflussfaktoren auf die Vermögensbildung untersuchen, ist man auf Datenerhebungen auf Mikroebene angewiesen. Mikrodaten zur Vermögenssituation der Haushalte ermöglichen ein besseres Verständnis der Spar- bzw. Konsumentscheidungen der Haushalte. Haushaltsmikrodaten erlauben des Weiteren aufgrund der Verknüpfung von Informationen über den Besitz von Finanzvermögen mit sozioökonomischen Daten weitreichende Aufschlüsse über die Portfoliowahl und das Ausgabeverhalten der Haushalte. Mit dem ambitionierten Projekt des HFCS sollte eine neue Datenqualität erreicht werden. Dies wird erlauben, eine Vielzahl von ökonomischen Forschungsfragen im Kernbereich von Notenbanken zu untersuchen.

## Literaturverzeichnis

- Antoniewicz, R., R. Bonci, A. Generale, G. Marchese, A. Neri, K. Maser und P. O'Hagan. 2005.** Household Wealth: Comparing Micro and Macro Data in Canada, Italy and United States.  
[www.lisproject.org/lws/files/antoniewiczrevised.pdf](http://www.lisproject.org/lws/files/antoniewiczrevised.pdf)
- Beer, C., P. Mooslechner, M. Schürz und K. Wagner. 2006.** Geldvermögen privater Haushalte in Österreich: eine Analyse auf Basis von Mikrodaten. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q2/06. Wien: OeNB.
- Bover, O. 2004.** The Spanish Survey of Household Finances (EFF): Description and Methods of the 2002 Wave. Occasional Paper 0409. Banco de España.
- Brandolini, A., L. Cannari, G. D'Alessio und I. Faiella. 2004.** Household Wealth Distribution in Italy in the 1990s. Temi di discussione 530. Banca d'Italia.
- D'Alessio, G. und I. Faiella. 2002.** Non-response Behaviour in the Bank of Italy's Survey of Household Income and Wealth. Temi di discussione 462. Banca d'Italia.
- Deaton, A. 1985.** Panel Data from Time Series of Cross Sections. In: Journal of Econometrics 30. 109–126.
- DIW. 1998.** Auswertung von Statistiken über die Vermögensverteilung in Deutschland.
- Kennickell, A. B. 1998.** Multiple Imputation in the Survey of Consumer Finances. Vortrag beim Joint Statistical Meeting. Dallas.  
[www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/impute98.pdf](http://www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/impute98.pdf)
- Kennickell, A. B. 2000.** Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances: Methodology and Directions for Future Research.  
[www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/measurement.pdf](http://www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/measurement.pdf)
- Kennickell, A. B. 2005.** The Good Shepherd: Sample Design and Control for Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances. Präsentation anlässlich der Luxembourg Wealth Study Conference. Perugia. Jänner.  
[www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/sampling.perugia05.2.pdf](http://www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/sampling.perugia05.2.pdf)
- Schürz, M. 2008.** Anmerkungen zur Messung des Vermögens privater Haushalte. In: Zeitschrift für angewandte Sozialforschung. 25. Jahrgang. Heft 1/2 2007/2008. 137–148.